

GEFREIT OHNE LIEBE

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erich EBENSTEIN

(Schluß.)

Rosa flüsterte es der Köchin mit vielsagendem Blick zu: «Die junge Gnädige ist fort auf Nimmerwiedersehen und ich glaube, der Herr sucht sie überall wie verzweifelt. Die alte Gnädige aber hat einen zufällig vorübergehenden Burschen angerufen und ihn mit einem Brief zum Major Forst geschickt. Eine halbe Stunde später ist der Major mit dem Wagen vom Krugwirt vorgefahren und half eigenhändig eine Menge Schachteln, Taschen und Köfferchen aus Frau von Heiders Zimmer herabschaffen.»

Dann seien beide fortgefahren. In ein Bad, wie die alte Gnädige Rosa beim Abschied gesagt. Und es wäre schon lange geplant gewesen. . . .

«Na, von mir aus braucht sie so wenig wiederzukommen wie der schwarze Satan von Kiesebrech, die sich hier so breit machte!» meinte die Köchin. «Wenn uns der Herr nur die junge Frau wiederbringt, dann soll mich das Leben hier wieder freuen!»

Die Dienboten standen noch beisammen, als der Gendarmeriewachtmeister aus dem Dorf in Begleitung eines Heiderschen Wildhegers ankam. Beide sahen blaß und erregt aus und verlangten den Hausherrn sofort zu sprechen. Draußen im großen Forst gegen Hannsental zu sei ein Unglück geschehen.

Als sie hörten, daß Herr von Heider nicht daheim sei, erklärten sie seine Rückkehr abwarten zu wollen. Natürlich sammelte sich die ganze Dienerschaft sofort um die beiden und wollte wissen, was geschehen sei.

«Doch hoffentlich nichts mit der jungen Gnädigen?» fragte Rosa erschrocken.

Nein, aber eine andere Dame des Hauses sei leider davon betroffen worden, Frau von Kiesebrech nämlich. Sie sei gegen Mittag im Gig am Stationsgebäude erschienen, um sich zu erkundigen, wann der neu eingeführte Schnellzug nach Mahrenberg-Koßberg passiere, da sie rasch fort müsse und nicht stundenlang hier auf den **Personezug** warten wolle.

Der Stationsvorstand meinte, nach Koßberg werde sie nicht mehr zurecht kommen. Der Schnellzug lange dort in einer Stunde ein und habe nur eine Minute Aufenthalt. In einer Stunde aber könne sie den Marktflecken kaum erreichen.

Indeß ließ sich Frau von Kiesebrech nicht von ihrem Vorhaben abbringen. «Vulkan» sei

ein vorzüglicher Renner und sie halte jede Wette, daß er sie in dreiviertel Stunde nach Koßberg bringe. Damit fuhr sie ab.

Das Weitere berichtete der Wildheger Lagler als Augenzeuge. Er ging auf dem Fußsteig längs des Bahndammes, als er hinter sich die parallel laufende Waldstraße ein Gefährt heransausen hörte. Es war der Gig aus Karolinenruhe, den er wohl kannte, wie auch die Lenkerin, Frau von Kiesebrech, und den Fuchshengst «Vulkan». Das leichte Gefährt raste wie der Sturmwind dahin. Gleichzeitig vernahm Lagler am Bahndamm das Rollen eines herabrausenden Zuges. Es war der aus Mahrenberg kommende Mittagsschnellzug, der sich in Koßberg mit dem Gegenzug kreuzte.

Unweit der Stelle, auf der er sich befand, kreuzte die Fahrstraße den Bahndamm. Frau von Kiesebrech befand sich dicht vor der Kreuzung, und da sie den Bahnwärter aus seinem Häuschen kommen sah, um die Schranken zu schließen, griff sie nach der Peitsche, um Vulkan noch mehr anzutreiben und noch über das Geleise zu kommen.

Sei es nun, daß das feurige Tier die Peitsche nicht gewohnt war oder vor dem herabrausenden Zug scheute — genug, es stieg in die Höhe, raste mit einem Satz auf das Bahngleise, stürzte aber dort plötzlich in die Knie, wahrscheinlich weil es mit dem Huf im Geleise stecken blieb oder auf diesem ausrutschte. Das Weitere war das Werk von Sekunden. Der Lokomotivführer zog zwar sofort die Bremsen an, doch war es schon zu spät — der Zug raste über das Gefährt hinweg und konnte erst ein Stück weiter vorn zum Stehen gebracht werden.

Am Geleise bot sich dem entsetzt Herbeieilenden ein schrecklicher Anblick: Wagen, Lenkerin und Pferd bildeten eine zuckende blutende Masse. Frau von Kiesebrech war sofort tot, das Pferd verendete wenige Minuten später. . . .

Der Wildheger hatte seine Schilderung eben beendet und die Zuhörer standen stumm mit bleichen Gesichtern um ihn, als Heider mit Britta am Arm sichtbar wurde.

Beide beschleunigten den Schritt, als sie die Gruppe gewahrten.

«Was ist geschehen?» fragte Heider, beunruhigt durch die verstörten Gesichter der Leute.

Man erzählte es ihm. Erschüttert vernahm er den Bericht. Britta brach in Tränen aus und konnte sich gar nicht beruhigen. Heider hatte ihr soeben auf dem Weg erzählt, was Baron Sternbach ihm über Herthas Vergangenheit mitgeteilt, und daß er hoffe, die unselige Frau nie wieder zu sehen.

Und nun war sein Wunsch so rasch und gräßlich in Erfüllung gegangen! Einen Augenblick lang empfand es Heider wie ein düsteres Verhängnis, daß dieser Tod seine Schatten über ihn und Britta warf, gerade als sie im Hochgefühl ihres jungen Glückes die Schwelle des Hauses überschreiten wollten, das ihnen zum erstenmal als traute Heimat winkte.

War es nicht, als wolle Hertha noch im Tode einen Fluch über ihre Liebe werfen, daß sie des schwer errungenen Glückes nicht froh werden sollten?

Dann aber fiel sein Blick auf Britta, die still weinend an seiner Brust lehnte, und sein Arm umschloß sie fester.

Nein — über sein Glück hatte niemand Macht — auch die Tote nicht, und kein Fluch konnte es mehr trüben!

«Wohin hat man die Leiche gebracht?» fragte er den Heger leise.

«Nach der Totenkammer am Friedhof.»

«Es ist gut. Ich werde nachher hinüberkommen und alles Nötige veranlassen.»

Dann führte er Britta in ihr Zimmer und küßte ihr die Tränen von den schönen, heißgeliebten Augen.

«Weine nicht, Liebste! Laß uns denken, daß das, was geschah, eine Sühne für vieles war und vielleicht das Beste für einen so unseligen Charakter, der statt Glück um sich zu verbreiten, nur Unheil säen konnte! Du aber lebe für mich und meine Kinder als guter Engel von Karolinenruhe! Weine nicht, Britta . . . ich kann es nicht sehen! Denke, daß heute unser Glück beginnt und daß ich so lange darauf warten mußte!»

Da lächelte sie unter Tränen zu ihm empor.

«Und ich? Ich liebte Dich ja schon, als Du damals am Grab um mich warbst! Und wenn ich mir auch vornahm, tapfer zu sein, so wäre ich doch gestorben vor Herzleid — fern von Dir!»

— Ende. —

Wer noch nicht auf die «Luxemburger Illustrierte» abonniert ist, der tue es sofort!



Ganze Jahrgänge der «Luxemburger Illustrierten» bilden das interessanteste Dokument, welches jemals in unserem Lande erschienen ist. — Preis des Jahrgangs 1930 nur 54 Franken. Frankozusendung innerhalb des Großherzogtums Luxemburg bei Vorauszahlung von 54 Fr. auf das Postscheckkonto Nr. 3483 der «Luxemburger Illustrierten». — Alle seit dem 1. Januar 1930 erschienenen Nummern werden sofort den neuen Jahresabonnenten franko nachgeliefert.